

# TUTTI

INFORMATIONEN AUS DEM CHORLEBEN

HÖRI MUSIKTAGE

Klänge über  
Grenzen hinweg

WORT UND MUSIK ZUM ADVENT

Karl Kempter  
*Pastoralmesse*

KARFREITAGSKONZERT 2020

Ausblick auf  
*Das Orakel*





---

## EDITORIAL

Eine ganz besondere Probenphase seit den Sommerferien 2019 liegt hinter uns. Wir erarbeiten mit grosser Konzentration ein zeitgenössisches Oratorium, *Das Orakel*, dessen Komponist unser Dirigent Kurt Müller Klusman ist. Der Schaffhauser Oratorienchor hatte sich schon vor mehr als zwei Jahren entschieden, mit seinem Dirigenten dieses Wagnis einzugehen und nun sind wir mitten drin. Es ist ein spannendes Werk und ganz sicher erfordert die Erarbeitung neuer, ungewohnter Klänge und Rhythmen eine erhebliche Anstrengung. Aber sie wird sich lohnen!

Um uns allen das Verständnis dieses Werks sowohl musikalisch wie inhaltlich zu erleichtern, haben wir uns entschlossen, unseren Dirigenten und Komponisten schon in dieser TUTTI-Ausgabe zu Wort kommen zu lassen und nicht erst im TUTTI 52 kurz vor dem Karfreitagskonzert. Wir danken ihm dafür, dass er dem Chor so klar und offen Auskunft gegeben hat über die Entstehung dieses Werks, über die Bedeutung der drei Protagonisten, dem Fischer, der Mutter und dem Bildhauer, über die Rolle des Orakels in diesem Werk mit Verweis auf dessen Bedeutung in der Antike. Auch die Erklärungen zur Rolle des Chors werden uns sehr helfen. Danke für die sehr persönlichen Gedanken des Komponisten zum Sinn des Lebens und zu einem sich wandelnden Gottesbegriff.

Im Gegensatz zum musikalischen Neuland des Orakels erleben wir die eingängige und besinnliche Weihnachtsmusik für den diesjährigen musikalischen Gottesdienst «Wort und Musik zum Advent». Den eher unbekanntem Komponisten der *Grossen Pastoralmesse*, Karl Kempfer, möchten wir euch kurz vorstellen. Seine wohlklingende Hirtenmesse versetzt uns allmählich in Weihnachtsstimmung. So ist die Probenarbeit des Oratorienchors zur Zeit besonders kontrastreich und schwankt zwischen vertonter Unsicherheit und Verunsicherung des modernen Menschen und der Rückbesinnung auf altvertraute Weihnachtsrituale und Klänge.

Das Musikleben des vergangenen Sommers in unserer Region erfährt ebenfalls im TUTTI 51 eine Würdigung, dabei wenden wir unseren Blick zur Grenzüberschreitung Schweiz-Deutschland. Viviane berichtet euch von einem Chorprojekt, an dem einige Sänger vom Oratorienchor teilgenommen haben in Öhningen im Rahmen der Höri Musiktage, um bei der *Theresienmesse* von Joseph Haydn mitzuwirken. Direkt auf der Grenze und die

Bodenseeufer der Schweiz und Deutschlands verbindend fand in diesem Rahmen auch ein Konzert mit dem Titel «Schallwellen im Dialog um die Seegrenze» statt, lest einfach, was für ein besonderes Konzert rund um die Insel Werd und auf ihr stattgefunden hat.

Nachrichten aus dem Vereinsleben des Oratorienchors werden auch im TUTTI 51 nicht fehlen. Unser neuer Präsident Felix Beutel hat uns ein kleines Interview gegeben, einen Bericht über das Probenwochenende in Quarten werdet ihr lesen können und einiges mehr aus dem vergangenen Sommer und Herbst.

Und nun wünschen wir euch viel Freude mit TUTTI 51, eine fröhliche und musikalisch beglückende Adventszeit und weiterhin viel Freude beim Erarbeiten unseres wirklich spannenden Chorprogramms bis zum kommenden Karfreitagskonzert.

das Redaktionsteam

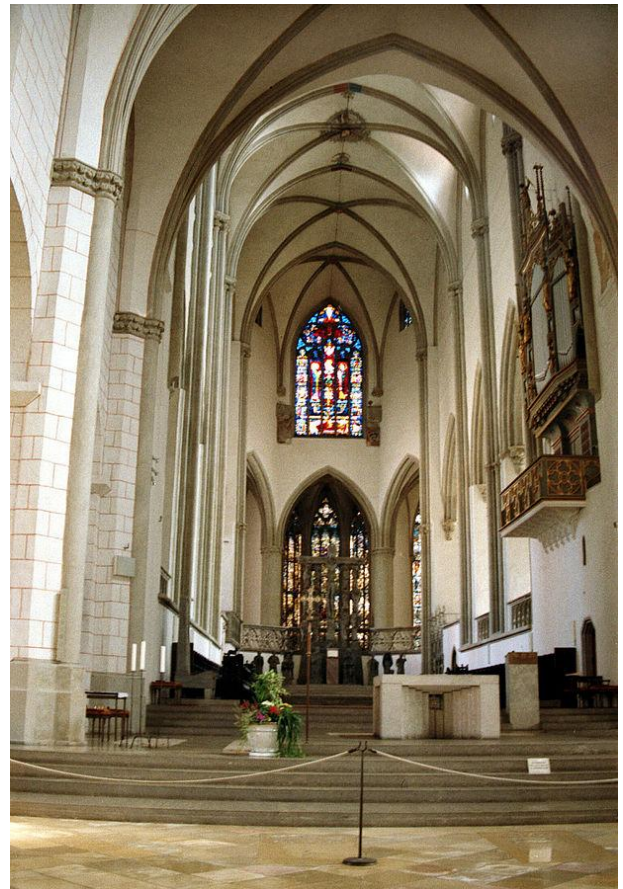


Nora und Irene mit dem neuen Präsidenten Felix Beutel

---

## INHALTSVERZEICHNIS

Karl Kempter	3
<i>Das Orakel</i> – Interview mit dem Komponisten	4
Öffentlichkeitsarbeit zum <i>Orakel</i>	7
Probenwochenende in Quarten	8
Fotografischer Rückblick Karfreitagskonzert 2019	10
Kritik Schaffhauser Nachrichten	11
<i>Theresienmesse</i> – Ein musikalisches Sommerprojekt	12
Höri Musiktage: Schallwellen im Dialog	13
Vorstandsausflug	14
Interview: Unser neuer Präsident	15
Unsere Konzerte	16



Altarraum des Augsburger Domes

## WEBSEITE

## WORT UND MUSIK ZUM ADVENT

# Karl Kempfer

**Beim Gottesdienst am 1. Advent begeben wir uns unter der Leitung unseres Vizedirigenten Gesuè Barbera mit Karl Kempfers *Pastoralmesse* auf den Weg zur Weihnacht.**

Karl Kempfer wurde am 17. Januar 1819 in Limbach bei Burgau geboren. Er war ein deutscher Komponist und Kirchenmusiker, sein bekanntestes Werk ist die *Große Pastoralmesse in G-Dur*, die noch heute in Augsburg und Umgebung häufig aufgeführt wird. Karl Kempfer hatte seine Vorfahren in einem alten Limbacher Geschlecht, seine Familie brachte Theologen, Ordensleute, Musiker und Lehrer hervor. Er selbst war das siebte und jüngste Kind von Schullehrerseheleuten und wuchs unter ärmlichen Verhältnissen im Landschulhaus von Limbach auf.



Der Augsburger Dom

Karls Vater erkannte seine hohe Musikalität und förderte seine solide musikalische Grundausbildung. Mit zwölf Jahren gaben die Eltern ihren begabten Sohn zur weiteren Musikausbildung nach Augsburg, dort in die Obhut von Michael Keller, der Organist und Chorregent an der Kirche St. Ulrich und Afra war. Erst 18-jährig übernahm Karl Kempfer bereits die Stelle seines Lehrers und Förderers an St. Ulrich und Afra, da dieser die Dom-Organistenstelle übernahm. Ab 1839 verschaffte ihm Keller wiederum eine Anstellung als Domorganist, nachdem er selbst Domkapellmeister dort geworden war. Karl Kempfer übte dieses Amt mit grossem Engagement für die nun folgenden 25 Jahre aus. Neben seinem Amt als Domorganist arbeitete er als Musiklehrer und sang als Tenor in der «Augsburger Liedertafel» mit, für die er auch Kompositionen schrieb, unter anderem einen Huldigungsschor für Felix Mendelssohn.

Nach dem Tod seines Lehrers und Freundes Michael Keller wurde Karl Kempfer Domkapellmeister zu Augsburg und bekleidete so das höchste Amt im kirchenmusikalischen Bereich Augsburgs. Kempfer war seit 1841 verheiratet mit Josefa von Cobres, mit der er drei Kinder hatte. Seine letzten Lebensjahre waren geprägt von Nervenleiden und den Folgen eines Schlaganfalls, der den erst 46-Jährigen ereilte. Krankheitsbedingt musste er seine Stelle als Domkapellmeister aufgeben. Weitere private Schicksalsschläge trafen ihn, 1869 verlor er seine Frau, 1870 seine jüngste Tochter. Vereinsamt, körperlich und seelisch ausgezehrt starb er am 12. März 1871 in seiner letzten Wohnung am heutigen Stephansplatz in Augsburg.

Unentwegt hat Karl Kempfer komponiert und der Nachwelt 120 Werke hinterlassen. Die Mehrzahl seiner Werke sind kirchenmusikalische Kompositionen, sehr selten auch weltliche, so u.a. eine *Hymne an König Ludwig*. Er legte grossen Wert darauf, dass seine Kompositionen sowohl von kleinen Laienchören als auch in grosser Besetzung aufgeführt werden konnten. Seine *Pastoralmesse in G op. 24* wurde am Heiligen Abend 1851 zum ersten Mal in der Christmette aufgeführt und ist sein heute noch bekanntestes Werk.

Irene Wiegmann-Kellner

Quellen: Wikipedia und <https://gemeinden.erzbistum-koeln.de/stifts-chor-bonn>



## 108. KARFREITAGSKONZERT

# Das Orakel

Ein Gespräch der TUTTI-Redaktion mit dem Dirigenten des Schaffhauser Oratorienchors Kurt Müller Klusman anlässlich der Einstudierung seines Werks *Das Orakel op. 52* für das Karfreitagskonzert 2020



TUTTI: In wenigen Monaten wird deine Komposition *Das Orakel* in der Kirche St. Johann erklingen, eine Erstaufführung in Schaffhausen. Der Schaffhauser Oratorienchor hat die seltene Chance, ein Werk seines eigenen musikalischen Leiters aufzuführen. Wie kam es zu dieser Komposition?

KMK: Das Werk entstand im Auftrag des Glarner Kammerchors. Nach drei Jahren Arbeit wurde es am 12. November 2005 in der Stadtkirche Glarus uraufgeführt.

TUTTI: Ist es dein erstes grösseres Werk?

KMK: Es ist von der Besetzung her tatsächlich mein grösstes Werk. Es existieren zwar Theatermusikstücke und Liedzyklen, die ebenso umfangreich sind. Da mir der Auftraggeber aber keine Auflagen machte, wollte ich die Möglichkeiten eines grossen Orchesters ausloten. So konnte ich für eine grosse Besetzung schreiben. Das war eine ganz neue Erfahrung, bei der ich viel gelernt habe.

Auch vom Inhalt her hatte ich keine Auflagen. Mir waren aber drei Dinge besonders wichtig: Es sollte etwa eine Stunde dauern und von Form und Inhalt her eine Art Oratorium werden. Die Aussage sollte in einem Spannungsfeld von Weltlichem und Geistlichem stehen. Und schliesslich sollte es von einem Laienchor technisch bewältigt werden können.

TUTTI: Die Entstehung des Werks liegt ja nun schon eine Weile zurück. Hast du für die Aufführungen am Karfreitagskonzert Änderungen vorgenommen?

KMK: Ich musste das Orchestermaterial an ganz wenigen Stellen anpassen und kleine Fehler ausmerzen. Grundsätzlich musizieren wir aber die Urfassung.

TUTTI: In der Partitur steht: «Ein Oratorium». Kannst du das näher erklären?

KMK: Die musikalische Gattung Oratorium ist Ende des 16. Jahrhunderts als Vorläufer der Oper in Italien entstanden. Das Musikstück erzählte eine Geschichte verteilt auf die tragenden Personen. Es wurde in einer Kirche oder auf einer Bühne, aber nichtszenisch, ohne Kulissen, Requisiten und Kostüme dargeboten. Diese rein konzertant vorgetragenen Werke hatten zumeist einen sakralen Inhalt, der eben nicht gespielt werden durfte. Die geistliche Handlung hatte sich der Zuhörer im Kopf vorzustellen. Im 19. Jahrhundert entstanden dann im Sinne des Zeitgeistes weltliche Oratorien, wie z.B. Robert Schumanns *Der Rose Pilgerfahrt* oder *Das Paradies und die Peri*. Beide Werke kenne ich gut und habe Ersteres auch schon aufgeführt. Schon damals fand ich die Verknüpfung von weltlicher und geistlicher Ebene reizvoll. Um dieselbe inhaltliche Spannung geht es auch im *Orakel*.

TUTTI: Was war die zugrundeliegende Idee?

KMK: Ich wollte drei Ebenen miteinander verknüpfen: Die eine ist das biblische Wort, das uns erinnert, belehrt oder ermahnt. Die zweite Ebene ist die kraftvolle dichterische Sprache Georg Trakls – ein Dichter des deutschen Expressionismus, dem ich sehr zugetan bin und dessen Texte für einen persönlich zu entschlüsseln sind. Die dritte Ebene schliesslich sind die drei Befragungen der Figuren. Diesen Text habe ich selber verfasst. Ich habe versucht, ihm einen holzschnittartigen Charakter zu geben.

TUTTI: Wie lässt sich die Handlung beschreiben? Welche Figuren kommen vor?

KMK: Die drei auftretenden Figuren sind Sinnbilder der Gesellschaft: Der Fischer steht für den bodenständigen Arbeiter, Manager, Produzierenden, für alle, die in der Arbeitswelt eingebunden sind und sich mit ihr identifizieren. Die Mutter ist das Gegenkonzept, die Idealistin, die Pflegende, Sorgende, die sich aufopfert und die in ihrer Lebensaufgabe aufgeht. Die dritte Gestalt ist der Bildhauer, der Künstler, der ausschliesslich für seine Kunst lebt und sich selbst genügt. Natürlich sind diese Figuren geschlechtsneutral und klischiert.

TUTTI: Was passiert nun mit diesen drei Figuren?

KMK: Allen dreien ist gemeinsam, dass ihnen der Sinn und die gewohnte Ordnung ihres bisherigen Lebens abhanden gekommen sind. Die Netze des Fischers sind leer, seine Existenzgrundlage ist verloren gegangen. Die Mutter steht vor einer grossen Leere, als die Kinder aus dem Haus sind, und fragt sich, wie es weitergehen soll. Dem egozentrischen Bildhauer, der nur sich und seine Visionen wichtig nimmt, zerrinnt sein Werk noch vor der Vollendung zwischen den Fingern. In ihrer Ratlosigkeit suchen die drei Figuren Lösungen beim Orakel. Dieses wiederum stellt eigene Fragen aus einer eigenen Logik heraus und lehnt eine klare Antwort ab. Am Ende erfahren die Figuren jedoch, dass sie den Sinn ihres Daseins wiederherstellen können, indem sie selbst sich die Antwort geben.



Kurt im antiken Korinth

TUTTI: Wofür steht das Orakel?

KMK: Das Orakel wiederum ist Sinnbild für alle Ratgeber und Helfer, denen sich viele Menschen in Not anvertrauen: Ärzte, Psychiater, Psychologen, esoterisch Kundige, Geistheiler, Kartenleger.

Das Besondere an einem Orakel ist aber, dass dessen Rat nicht klar verständlich ist, sondern dass der Hilfesuchende die Auskunft selber deuten muss. Beim antiken Orakel von Delphi zum Beispiel steht über dem Eingang der Spruch «Erkenne dich selbst». Im Verlaufe der Arbeit habe ich erkannt, dass dieser Sinnspruch, die Aufforderung zur Selbsterkenntnis, die Schlüsselaussage des Werkes geworden ist.

TUTTI: Wie wird der Zuhörer dramaturgisch durch diese Suche und diesen Erkenntnisprozess geführt?

KMK: Das Werk beginnt mit einer dreifachen Anrufung Gottes. So könnte eine Passion beginnen. Ein dreifacher Aufschrei, bedrohliche Musik, materialisierter Schmerz. Aber bald merken wir, dass es nicht um das Leiden Jesu geht, sondern im Gegenteil um das Leiden des Individuums, vielleicht auch unser eigenes Leiden um die Abwesenheit Gottes – da ist kein Gott, auf den wir uns stützen können. Da hat sich etwas aufgelöst. Da ist ein Nichts. Erst im zweiten Satz erklingen als verspäteter Prolog und musikalischer Hymnus die Worte aus Johannes 1,1: «Im Anfang war das Wort». Hier setzt Hoffnung ein, die, obwohl in Transzendtem begründet, für viele Menschen real existierend ist.

In der Folge werden nun die Orakel-Befragungen durch Texte Georg Trakls unterbrochen. Diese sind geheimnisvoll, zum Teil dunkel und müssen von uns individuell gedeutet werden. Über diese Teile möchte ich auch nicht zu viel sprechen. Sie müssen wirklich selber erschlossen werden. Die Musik kann dabei helfen. Meistens unterstützt und verstärkt sie die Grundstimmung der poetischen Texte.

TUTTI: Gibt es nach so viel Sinnsuche eine Antwort?

KMK: Es gibt sogar mehrere. Gleichzeitig. In verschiedenen Ausdeutungen. Nach den ergebnislosen Befragungen des Orakels verweist dieses auf den Fragenden. Der Suchende wird sozusagen wieder auf sich zurückgeworfen, der Kreis schliesst sich. Die Antworten liegen bei jedem Einzelnen.



Georg Trakl (1887–1914)

TUTTI: Trotz der Skepsis und der Verzweiflung, die die Figuren des Stücks umtreiben, erscheint in der Schlussphrase ein uns allen bekannter Hoffnungsschimmer («wenn wir dort ankommen, wo wir begannen»). Ist damit die christliche Vorstellung von der Rückkehr ins Paradies gemeint?

KMK: Vielleicht. Aber genau darum geht es. Die Hoffnung auf die Erlösung im Paradies, die Vorstellung der Reinkarnation oder das Aufsteigen ins Nirwana sind Interpretationen bezüglich unseres Lebenssinns. Welche Wege wir gehen wollen, entscheiden wir selber.

TUTTI: Das sind sehr grosse Themen, es geht um existenzielle Fragen, die früher oder später jeden von uns beschäftigen. Was ist die Kernaussage, die «Botschaft» deines Werks?

KMK: Der Mensch muss sich in einer fragwürdig gewordenen Welt, in einer nicht mehr existierenden verbindlichen Ordnung, in einer Zeit des Umbruchs selbst die Antwort geben. Es gibt keinen helfenden, Orientierung gebenden Gott mehr.

TUTTI: Das lässt einen persönlichen Bezug zum Inhalt deiner Komposition vermuten.

KMK: Ich denke sehr viel über die menschliche Existenz und deren Sinnhaftigkeit nach. Im dritten Satz «Bitte an Luzifer» wird in Trakls Gedicht ein wichtiges Moment der Sinnstiftung gestreift: die Liebe. Wenn ich mir die Frage stelle, was soll mein Leben eigentlich, kann mir das Konzept der Liebe weiterhelfen. Und wenn ich feststelle: Du liebst doch und du wirst geliebt – da hat das Leben

doch schon einen Sinn! Wer lieben kann, der hat einen Lebenssinn schon gefunden.

TUTTI: Diese tiefgründigen Überlegungen werden ja in die Sprache der Musik gekleidet. Welche musikalischen Inspirationen hast du bei der Komposition erhalten?

KMK: Die erste Inspirationsquelle ist für mich immer die Sprache selbst. Dabei spielen nicht nur Inhalt, sondern auch Sprachrhythmus, Hebungen und Senkungen und allenfalls Reime eine gewichtige Rolle. Ich versuche, auf die innere Musik der Lyrik zu lauschen und diese umzusetzen. Natürlich spielt auch die damit verbundene Emotionalität eine grosse Rolle. Mir war von Anbeginn klar, dass die Figuren, wenn sie nachdenklich oder trübselig sind, sich eher spätromantisch-tonal, hingegen bei Wut oder Verzweiflung sich zwölftönig oder expressionistisch-atonal ausdrücken. So pendelt die Musik zwangsläufig zwischen diesen beiden Polen.

TUTTI: Gibt es dazu Vorbilder?

KMK: Natürlich bilde ich mir nicht ein, völlig frei davon zu sein, aber einen bestimmten Komponisten oder ein bestehendes Stück kann ich nicht nennen.

TUTTI: Hast du vorhandene Konzepte oder bestehende Entwürfe eingearbeitet?

KMK: Nicht bewusst. Und wenn, dann eigene Ideen. Ich liebe die reinen Intervalle wie die Quart und die Quint und den Tritonus dazwischen im Speziellen. Ich schreibe im Moment an einem *Te Deum* für Chor und Orchester. Da merke ich zuweilen, dass ich ähnliche Wendungen auch im *Orakel* geschrieben habe.

TUTTI: Du hast eingangs erwähnt, dass ein grosses Orchester zum Einsatz kommt. Wie kann man die Instrumentierung beschreiben?

KMK: Das Orchester entspricht einer spätromantischen grossen Besetzung, es ist ein erweitertes Sinfonieorchester: Das Holz ist in den zwei Flöten um die Piccolo-Flöte erweitert. Es folgen zwei Oboen, zwei Klarinetten plus die Bassklarinetten, zwei Fagotten plus das Kontrafagott. Im Blech erscheinen vier Hörner, zwei Trompeten, drei Posaunen und die Tuba. Die Streicher könnten sehr gross besetzt sein, was natürlich aber eine Kostenfrage ist. Sie sind komplett ausgeführt mit erster, zweiter Geige, Bratsche, Cello und Kontrabass. Diverse Streicher sind auch mit Solostellen betraut. Das Schlagzeug braucht mindestens drei Musiker, damit die Pauken,



kleine und grosse Trommel, Gong, Peitsche, Xylophon gespielt werden können. Wir haben also die ganze Palette der Instrumentierung.

TUTTI: Uns als Sängerinnen und Sänger des Schaffhauser Oratorienchors interessiert natürlich ganz besonders, welche Rolle der Chor in dem Werk hat.

KMK: Der Chor hat verschiedene Rollen: Die Stimme der Verzweifelten in Nr. I, die Stimme Gottes in Nr. II und V, die sprachliche Verdichtung zwischen dem Tenor-Solisten und dem Chor in Nr. VII und die Stimme des Orakels in Nr. IX. Das heisst, der Chor bewegt sich im Ausdrucksraum von Verzweiflung, Glauben, Poesie bis zur auflösenden Antwort.

TUTTI: Das sind vielfältige Aufgaben. Wie gross muss der Chor sein?

KMK: Ich habe immer so mit rund hundert Menschen im Chor gerechnet. Der Oratorienchor wird also um etwa zwanzig auswärtige Sängerinnen und Sänger erweitert. In diesem Zusatzchor sind welche vom Glarner Chor dabei, die das Stück schon kennen, und schliesslich habe ich ein paar begabte Schülerinnen und Schüler von meiner Schule in Zürich angefragt. Ich betrachte es als wichtige Aufgabe, dass junge Menschen schon früh zur klassischen und vor allem auch zur zeitgenössischen Musik geführt werden. In etwa acht Proben werde ich sie in Zürich vorbereiten, bis dann alle am Probenwochenende in Thayngen zusammenkommen.

Nora Érdi



Bekannte Gesichter und Stimmen: Kurt Müller Klusman mit Szymon Chojnacki, Julia Weber und Remy Burnens (Zürich, Tonhalle Maag, 2019)

---

## Öffentlichkeitsarbeit zum Orakel

Am 9. und 10. April kommenden Jahres führen wir das Oratorium *Das Orakel* unseres hochgeschätzten Dirigenten Kurt Müller Klusman auf. Ein besonderes Werk, das nach einer besonderen Bewerbung und Bekanntmachung verlangt. In den vergangenen Jahren hat der Chor vor allem bekannte Oratorien und Meisterwerke prominenter Komponisten aufgeführt und sich damit in der Region Schaffhausen etabliert. Um dem geneigten Schaffhauser Kulturpublikum – und auch weiteren Kreisen – unseren kommenden Auftritt schmackhaft zu machen, hat sich der Vorstand zusammen mit Kurt darauf verständigt, die Kommunikationsmassnahmen über die bewährten Flyer und Plakate hinaus auszubauen.

So wird beispielsweise drei Wochen vor der Aufführung für das Publikum eine ausführliche Werkeinführung mit Text, Musik und Bild (s.u.) im Kronenhofsaal stattfinden, zu der vorgängig ausgewählte Medienvertreter zu einer etwa einstündigen Pressekonferenz gebeten werden. Die Ausarbeitung einer aussagekräftigen Medienmitteilung und Medienmappe ist dafür Grundvoraussetzung.

Wir werden ausserdem die Medienpartnerschaft mit den Schaffhauser Nachrichten ausbauen und versuchen, neben einer redaktionellen Vorberichterstattung eine Platzierung im Schaffhauser Fernsehen in Form eines Interviews mit Kurt zu organisieren. Im Idealfall berichten darüber hinaus verschiedene Schweizer Kultur-Magazine über unsere Neuorientierung und die kommende Aufführung, so dass unser Name und das Werk über die Grenzen von Schaffhausen hinweg bekannt werden.

Auf unserem Facebook-Account starten wir ab Januar 2020 mit einem sogenannten «Storytelling» rund um das Thema «Orakel». Ziel ist es, ein jüngeres Publikum anzusprechen, zu einem Konzertbesuch zu animieren und so für die zeitgenössische Musik zu gewinnen. Vielleicht können wir die eine oder andere junge Stimme auch für die Mitwirkung in unserem Chor begeistern.

Natürlich sind wir zusammen viel stärker, deshalb möchten wir auch euch bitten, die Werbetrommel bei euren Freunden und der Familie frühzeitig zu rühren. Vielen Dank dafür!

Bitte vormerken: Donnerstag, 19. März 2020, 19.30 Uhr, Saal des Hotels Kronenhof (Kirchhofplatz 7, Schaffhausen)

Antje Babbe

---

## RÜCKBLICKE

# Proben am See



In einem bis auf den letzten Platz besetzten, eigens für uns reservierten Bus, macht sich der Chor auf den Weg in das Proben-Wochenende nach Quarten im Kanton St. Gallen. Die Sonne strahlt, die Gemüter sind heiter und die Ersten scheuen nicht davor zurück, bereits kurz nach der Abfahrt am Bahnhof Schaffhausen um 10 Uhr morgens ein von Hans Maurer und seiner Frau Hanna organisiertes Stammheimer Bier zu probieren. Wir sind also voller Vorfreude und Tatendrang, um Bachs *Johannes-Passion* im Zentrum Neu-Schönstatt am wunderschönen Walensee zu vertiefen und zu perfektionieren.

Wir erreichen unser Ziel mit etwas Verspätung und müssen uns beeilen, die Zimmer zu beziehen, eine kleine Stärkung zu uns zu nehmen und pünktlich zur ersten Probe zu erscheinen. Ich lasse es mir dennoch nicht nehmen, einen ersten Blick auf die atemberaubende Kulisse aus Walensee und die Churfürsten zu werfen und bin nachhaltig beeindruckt. Man könnte sagen: Postkarten-Idylle.



Hanna und Bea mit wichtigen Ansagen

Die *Johannes-Passion* ist neben der *Matthäus-Passion* die einzige vollständig erhaltene authentische Passion von Johann Sebastian Bach. Obwohl das etwa zweistündige Werk heute meist als Konzertmusik aufgeführt wird, war es seinerzeit ein Teil des Gottesdienstes und wurde am Karfreitag, dem 7. April 1724, in der Leipziger Nikolaikirche uraufgeführt.

Das Zentrum Neu-Schönstatt gehört zur katholischen Kirchgemeinde Mols-Murg-Quarten, die von Bischof Markus Büchel im November 2007 errichtet wurde und deren Gastfreundschaft wir an diesem Wochenende, dem 30. und 31. März 2019, geniessen dürfen.

Im Probenraum angekommen, nehmen wir nun zum ersten Mal in Konzertaufstellung Platz und werden von unserem Dirigenten Kurt und einer der Hausherrinnen des Klosters herzlich begrüsst. Beim Einsingen bemerkt Kurt, dass das Klavier, auf dem uns Silvia in den folgenden Proben begleiten wird, verstimmt ist und so ist ihr ganzes Improvisationstalent gefragt. Die Akustik des Raums lässt allerdings keine Wünsche offen und so vergehen das Einsingen und die erste Probe denn auch wie im Flug, so dass sich der Chor nach gefühlt sehr kurzer Zeit an der Sonne mit einer Tasse Kaffee und einem Snack auf der grossen Terrasse der Anlage wiederfindet. Wir geniessen die Aussicht, die Sonne, die Stille und auch gute Gespräche.



Kurt und Silvia in Bachs Musik vertieft

In der Nachmittagsprobe vertiefen wir den Eingangs- und Schlusschor der *Johannes-Passion*. Es wird an Tönen geschliffen, wiederholt und wiederholt, bis die beiden Stücke schliesslich sitzen. Ich bekomme stellenweise eine Gänsehaut oder Hühnerhut, wie wir in der Schweiz sagen, ausserdem bricht sich eine unbändige Vorfreude auf die Aufführungen in wenigen Wochen Bahn.

Erschöpft, aber glücklich nehmen wir das Nachtessen im Restaurant ein. Die Schwestern halten ein reichhaltiges Buffet bereit, das keine Wünsche offen lässt. Fleischliebhaber und Vegetarier kommen gleichermassen auf ihre Kosten. Gut gestärkt geht es zum letzten Akt des Tages, wir proben abermals fleissig und finden uns nach 21 Uhr im Café des Hotels wieder. Die einen lassen den Tag mit einem Glas ausgewählten Weins Revue passieren, andere vertreten sich bei einem Spaziergang die Beine, wieder andere ziehen sich in ihre Zimmer zurück. Auch ich lasse den Abend nicht zu lang werden, immerhin wird uns durch die Zeitumstellung auf die Sommerzeit von Samstag auf Sonntag eine Stunde weggenommen.



Diese Entscheidung sollte sich als goldrichtig erweisen, denn wir beginnen am nächsten Tag bereits um 9 Uhr mit der ersten Probe. Und so fällt auch mein Frühstück entsprechend kurz aus, denn wir verlassen das Zimmer ebenfalls vor Beginn der ersten Probe.



Ein Blick in den Bass: Paul, Thomas, Philippe, Beat, Daniel, Heinz und Hannes

Der Sonneneinfall an diesem Morgen in unseren Probenraum ist sensationell, fast magisch. Im Nu vergeht die Müdigkeit, öffnen sich die Augen und mit dem Einsingen ist schliesslich auch der Körper parat für die Anforderungen der folgenden Stunden.



Der konzentrierte Tenor: Pius, Franziska, August und Joachim

Um 16 Uhr beschliesst Kurt das Proben-Wochenende und ist zuversichtlich, dass wir die Aufführungen erfolgreich meistern werden. Ich habe für ihn grosse Bewunderung übrig. Zwei Tage intensives Proben, seine prä-sente und immer fröhliche Art ringen mir Respekt ab. Danke dafür!

**Antje Babbe**



Margrit, Theres und Ursula im Alt

## Fotografische Eindrücke von der Nachfeier im Arcona Living



(Noten-)Schlüsselübergabe von Bea an Felix



Unsere Korrepetitorin Silvia Unger zwischen den Solisten Remy Burnens und Julia Weber



Lässt sich's auch gut gehen: Daniel Hongler



Die geschmackvolle und thematisch abgestimmte Tischdekoration



Eine entspannte Runde: Kurt Müller Klusman, Robert Koller, Julia Weber, Reinhard Strebel, Remy Burnens und Stefan Wieland

## Passion als existenziell menschliches Drama

**Das traditionelle Doppelkonzert des Oratorienchores Schaffhausen am Gründonnerstag und gestern Freitag, war für einmal ganz auf das Karfreitagsgeschehen ausgerichtet: Die Wiedergabe der *Johannespassion* von J. S. Bach liess musikalisch nichts an Intensität vermissen.**



SCHAFFHAUSEN. Bezeichnend: Als 1829 mit einer Aufführung der *Matthäus-Passion* die grosse Bach-Wiederentdeckung ihren Anfang nahm, dauerte es noch vier Jahre, bis auch die zweite erhaltene Passionsvertonung J. S. Bachs, jene nach dem Johannesevangelium, mit einer Aufführung gewürdigt wurde. Ein wenig im Schatten der rund dreistündigen *Matthäus-Passion* steht sie aber auch heute noch, die «*Passio secundum Joannem*, BWV 245». Zu Unrecht – in nur knapp zwei Stunden erzählt sie die Geschichte vom Leiden und Sterben Christi in weit dramatischeren, auch dunkleren Farbtönen, als ihre Schwester. Es gibt hier weniger trostvolle Arien und betrachtend-kontemplative Ruhepunkte, und die Passionsgeschichte setzt später ein. Dreh- und Angelpunkt ist die Konfrontation Jesu mit Pilatus, wo Fragen wie Gotteskönigtum versus weltliche Macht, Jesus als Wahrheit, oder die Schuldfrage aufgeworfen werden und im Unterschied zu Matthäus der Glaube an die Auferstehung stärker als Sieg dargestellt wird. Darüber hinaus setzt der theologisch deutende Text des Johannes musikalisch ganz auf das Urmenschliche, auf das kalte, nackte, erbärmliche Leiden. Der geneigte Hörer vermag den Schmerzensmann viel stärker und unmittelbarer aus der *Johannespassion* heraushören.

Und so wurde bei der Wiedergabe des Werks durch den Oratorienchor Schaffhausen am Gründonnerstag eines mal wieder besonders deutlich: Im sich mitreissen Lassen, im Mit-Leiden mit den Schmerzen und dem Tod Christi liegt der Schlüssel zum Verständnis des christlichen Mysteriums: Der erlösenden Kraft des Opfers, auf die dann im österlichen Auferstehungsgeschehen die entscheidende Dimension der Hoffnung auf die Überwindung selbst des Todes im Glauben folgen wird.

Mitreissen also will sie, die *Johannespassion*, Mitleid erwecken! Eine entscheidende Rolle kommt dabei den sogenannten Turba-Chören zu, welche die Jünger Jesu, das jüdische Volk oder die Soldaten als handelnde, erlebende Subjekte darstellen. Angefangen im düsterbedrohlichen Eingangschor, über den vorwärtsdrängenden Sechzehntelnoten der Streicher: Dem Schaffhauser Oratorienchor gelingt mit den drei «Herr!»-Rufen, dass einem das Blut in den Adern gefriert. Wirkungsvoll und textdeutlich gestaltet der 90-köpfige Laienchor seinen Part mit grosser Disziplin und hörbarem Engagement.

Das Werk verlangt nach einer fast schon expressiven Herangehensweise. Diesem Anspruch werden Dirigent Kurt Müller Klusman, «sein» Chor und die Württembergischen Sinfoniker mit sich im Verlaufe des Konzertes steigender Intensität gerecht. Müller Klusman wählt durchgehend gut durchdachte Tempi, und der barocke Klangkörper scheint sich perfekt an den Kirchenraum St. Johann anzuschmiegen.

Aus dem Solistenquintett sticht der junge Berner Tenor Rémy Burnens als praktisch permanent im Einsatz stehender Evangelist heraus, dem Erzähler des Kreuzigungsberichts. In Schaffhausen ist er bereits bekannt von Auftritten am Karfreitagskonzert vom letzten Jahr und vom Bachfest. Sein silbern-strahlender Tenor hat in der Höhe merklich an Leichtigkeit gewonnen und Burnens gestaltet die grosse Partie mit enormer Energie und einer beispielhaften Diktion.

Den Jesus-Part gestaltet der Bassist Reinhard Strebel routiniert und mit seinem sonoren Bass-Bariton verleiht Robert Koller dem Pilatus seine Stimme, was dem dramatischen Geschehen sehr plastisch zu Spannung verhilft. Mit je nur zwei kurzen Arien sind die junge Sopranistin Julia Weber und der Altus Stefan Wieland im Einsatz. Letzterer offensichtlich nicht eben in stimmlicher Bestform.

Nach den Karfreitagskonzerten der vergangenen Jahre mit vorwiegend barocken Oratorien hat der Oratorienchor

also mit der *Johannespassion* für einmal das Karfreitagsgeschehen selbst ins Zentrum seines Karfreitagskonzertes gerückt – sehr zum Gefallen des sehr zahlreich in den St. Johann geströmten Publikums. Geradezu magisch jedenfalls ist dann der Moment, als Stefan Wieland Jesu Worte in der Arie «Es ist vollbracht» ausgesungen hat – und genau dann die Kirchenglocke neun Uhr schlägt. Jesus starb – so halten es die Evangelien fest – um die neunte Stunde.

Mark Liebenberg

---

## MUSIKLEBEN

# Ein musikalisches Sommerprojekt

**Die *Theresienmesse* von Joseph Haydn wurde im August im Rahmen der Höri Musiktage in der Stiftskirche Öhningen aufgeführt. Mitglieder des Schaffhauser Oratorienchors haben dabei mitgewirkt.**

Als Irene anlässlich einer Probe dieses Projekt vorstellte und bekanntgab, dass Verstärkung in allen Stimmen willkommen wäre, waren Michel und ich nicht besonders interessiert. Zu Hause jedoch holten wir die CD hervor und hörten uns diese Messe genauer an. Es war schnell klar, dass es eine Freude wäre, dieses Werk singen zu können!

Joseph Haydn komponierte diese Messe 1799 als vierte der Serie seiner letzten sechs Messen. Anlass dafür war der Geburtstag der Gattin seines Herrn Nikolaus II Fürst Esterházy, gewidmet wurde die Messe jedoch Maria Theresia von Bourbon-Neapel, Gattin von Franz II.

Wie die berühmte *Nelsonmesse* ist auch die *Theresienmesse* eine der schönsten Messen, die Joseph Haydn je geschrieben hat. Die Stimmen werden wie Instrumente behandelt und ergeben eine herrliche Einheit mit dem Orchester. Die vier Solisten sind quasi immer präsent, entweder im Wechsel mit dem Chor oder dem Orchester oder mit beiden regelrecht verschmolzen. Haydn wusste wieder einmal zu überzeugen, dass er seine Musik erneuern und eine selten erreichte Symbiose zwischen dem Orchester, den Solisten und dem Chor schaffen konnte.

Diese Messe sollte während eines Festgottesdiensts im Rahmen der Höri Musiktage, am 4. August 2019, in der Stiftskirche von Öhningen aufgeführt werden, unter der Leitung von Andrea Jäckle. So haben wir an den ersten beiden Proben teilgenommen und waren etwas befremdet, dass sich nur wenige Leute zusammengefunden hatten. Es stellte sich heraus, dass gut die Hälfte der angemeldeten Sänger nicht da war, dies würde sich aber bald ändern, wurde uns gesagt. So probten wir in der leeren Kirche, deren Akustik nicht wirklich optimal ist. Auch die wenigen weiteren Proben verliefen schnell (zu schnell?). Wir hofften (nicht nur wir beiden!), dass der

fröhliche Optimismus der Dirigentin und ihre hervorragende Kompetenz diesen etwas «zusammengewürfelten» Chor zu einer Klangqualität führen würde, die Haydn gerecht werden konnte. Mit dem Oratorienchor arbeiten wir gründlich und genau und bereiten so ein Konzert Wochen und Monate vor. Diese lockere Art und das tiefe Vertrauen, dass es schon werden würde, war uns neu, doch recht sympathisch.

Kurzgefasst, es war eine bereichernde Erfahrung, dass in kurzer Zeit mit fremden Leuten, die die Liebe zur Musik verbindet, so ein herrliches Werk lebendig werden kann. Während des Konzertes lief alles perfekt, die Solisten waren hervorragend und gaben ihr Bestes, die Musiker und wir ebenfalls. Ein schönes Gefühl! Das Publikum schien die Musik ebenfalls genossen zu haben.

Viviane Ballmann

---

SÜDKURIER | 5. August 2019

## Schallwellen im Dialog

**Die Höri-Musiktage wagten sich mit einem neuen Konzertformat auf die schweizerische Insel Werd. Drei Bläserquartette musizierten an verschiedenen Standorten über das Wasser hinweg.**

Wie schafft man Musik über die Grenze? Das ist manchmal gar nicht so einfach. Musiker jedenfalls wissen, was es bedeutet, mit teuren Musikinstrumenten aus der Schweiz nach Deutschland einzureisen oder umgekehrt. Da sind Bescheinigungen und Zertifikate gefordert, um die Legalität zu belegen. Musik überschreitet Grenzen? Ja, als Metapher mag das durchgehen. Aber sonst?

Nun hatten die Höri Musiktage eine Idee, wie Musik tatsächlich Grenzen überwinden könnte. «Schallwellen im Dialog um die Seegrenze» heißt das Projekt, das bei schönstem Sommerabendwetter an den Seeufern um die Insel Werd (bei Stein am Rhein) stattfand. Drei Bläserquartette, bestehend aus je zwei Trompeten und zwei Posaunen, positionierten sich gerade noch in Sichtweite voneinander auf der kleinen Insel und den beiden gegenüberliegenden Ufern des Rheins und traten in einen musikalischen Dialog. So trug das Wasser Fanfarenklänge von Richard Wagner und Benjamin Britten oder Märsche von Telemann von einem Ufer zum anderen. Dazwischen auch ein paar Klassik-Hits wie Ausschnitte

aus Beethovens *Pastorale* oder aus Händels *Feuerwerksmusik*.

Konzipiert war das Ganze von dem Posaunisten Philipp Limberger. Und auch wenn die drei Standorte der Quartette alle in der Schweiz lagen, darf man doch davon ausgehen, dass der Klang auch noch im Strandbad Öhningen zu hören war. Denn Schall kennt de facto keine Grenzen – außer der Schallgrenze, doch die lag hier noch weit weg.

Mal also kamen die Klänge von links, mal kam die Antwort von rechts – zumindest, wenn man auf der Insel Werd Platz genommen hatte, direkt vor dem kleinen Kloster mit der Kapelle. Mehr Idylle geht nicht. Das gilt natürlich auch für die akustische Idylle. Dass sich Wind und Wasservogel in das Konzert einmischen und mitmusizieren würden, war mit einkalkuliert. Letztlich aber blieb es doch erstaunlich ruhig – offenbar lauschte auch die Natur andächtig dem Kulturereignis, über das sich allmählich die Nacht senkte.

Am schönsten gelang der musikalische Dialog dort, wo nicht nur Stücke wie die *12 Heroic Marches* (Anm. d. Red.: *Heldenmusik oder Zwölf Märsche*) von Telemann auf die drei Ensembles verteilt wurden, sondern sie sich tatsächlich in Rede und Gegenrede übten – wie etwa in der barocken Fanfare von Jean-Joseph Mouret.

Der dramaturgische Bogen erstreckte sich über einen ganzen Tag – von Bachs Choral *Wie schön leuchtet der Morgenstern* bis hin zum *Abendgebet* aus Engelbert Humperdincks *Hänsel und Gretel*, zu dem sich alle Musiker auf der Insel Werd versammelten. Ja, nicht nur Grenzen wurden hier überschritten, sondern auch die Zeit.

Elisabeth Schwind



Blick auf Musiker und Zuhörer auf der Insel Werd

## VEREINSLEBEN

# TransSuisse – Der Vorstand auf Reisen

In aller Herrgottsfrühe trafen sich am 17. August Nora, Felix, Andi und Hanna vom Vorstand voller Erwartungen am Bahnhof Schaffhausen. Wo wohl die Reise hingehet? In Zürich wurden wir vom gutgelaunten Oski begrüsst und zum richtigen Zug geleitet. Hans Maurer hielt im Speisewagen schon die Stellung – Frühstück!

In Hohtenn verliessen wir den Zug und das Wallis lag uns zu Füssen. Oski hatte geplant, mit uns die Südrampe von Hohtenn nach Ausserberg zu wandern. Dauert es 2 h 40 min oder 3 h 40 min, wie auf dem Wegweiser angegeben? Frohgemut marschierten wir los. Für die einen gab es eine Hängebrücke zu überqueren. In Rarnerkumme löschten wir den ersten Durst. Nach dem Eisenbahnviadukt folgte der schöne Weg der Suone. Es war eine Wonne, neben dem strömenden kalten Wasser zu wandern. Es war nun heiss und trocken und der Wegweiser hatte schon recht!



Andi hat es diesmal gerade noch vor dem Selbstauslöser geschafft

In Ausserberg angekommen, verschwand der feine Tee beim Biobauern Schmid blitzartig. In seinem hübsch ausgebauten Stall gab es um 3 Uhr den hochwillkommenen Zabund – Walliser Trockenfleisch und Hobelkäse, gedörrte (ganze!) Bimen und Walliser Brot und eine Flasche Weissen – herrlich!

Der Zug brachte uns dann ins heisse Brig und ein Postauto zum Hotel Chavez ob Brig. Am Abend durften wir uns an einen sehr gepflegten Tisch setzen und einen wunderbaren Viergänger geniessen!



Andi, Oski, Nora, Hanna, Hans und Felix am Meierturm

Nach gutem Schlaf und einem opulenten Frühstück setzten wir uns wieder ins Posti, das uns nun hinauf auf den Simplon brachte. Eine beeindruckende Strasse! Beim Hospiz waren wir froh um einen Pullover. Durch eine wunderschöne, zum Teil parkähnliche Landschaft wanderten wir weiter Richtung Simplon Dorf auf dem alten Säumerpfad. Ob da Napoleon mit Kanonen oder Hannibal mit Elefanten durchgezogen war, waren wir uns nicht ganz einig – auf alle Fälle schmeckten die Heidelbeeren vom Wegesrand. Unzählige kunstfertige Steinmauerchen säumten unseren Weg. Plötzlich zauberte Oski einen feinen Weissen und etwas Apéro aus dem Rucksack. Eine traditionelle Rast der besonderen Art – sehr fein, danke Oski!

In der Johannes gewidmeten Kapelle in Egga versuchten wir mit *Dona nobis pacem* und *Alta trinità* die Ehre des Oratorienchores zu retten. Es gelang einigermaßen.

In Simplon angekommen, gab es eine längere Rast im Kafi Arnold, wo wir uns für die lange Heimreise stärkten. Mit Walliser Brot im Rucksack bestiegen wir um halb vier das Posti. Mit Verspätung erreichten wir um kurz nach acht wieder Schaffhausen, müde und sehr zufrieden. Wir reisten quer durch die Schweiz, erlebten eine andere Welt und genossen die gemeinsamen Erlebnisse. Oski – es war phänomenal, herzlichen Dank!

Hanna Berli



## INTERVIEW

# Unser neuer Präsident

**Irene hat Felix Beutel – vormals Kassier, seit der letzten Generalversammlung neuer Präsident des Schaffhauser Oratorienchors – zu seiner Person und seinen Plänen befragt.**

Irene Wiegmann-Kellner (IWK): Lieber Felix, zwar kennen dich eigentlich alle im Oratorienchor von deiner langjährigen Arbeit als Kassier und erinnern sich gern an deine gar nicht trockenen, sondern sehr humorvollen Kassenberichte, aber ganz sicher gibt es noch einiges mehr zu erzählen. Jetzt bist du schon seit Frühjahr unser neuer Präsident und hast dich sehr gut in die neue Rolle eingefunden. Wie geht es dir mit deinem neuen Amt?

Felix Beutel (FB): Es ist, glaube ich, tatsächlich so, dass ich mich rasch in meine neue Aufgabe eingearbeitet habe. Nach zehn Jahren Vorstand im Oratorienchor waren mir etliche Abläufe natürlich schon vertraut. Hilfreich war auch, dass der Vorstand in der neuen Zusammenstellung schon ganz gut funktioniert.



IWK: Du hast zwar eine sehr gute Präsidentin abgelöst, ganz sicher gibt es aber dennoch Bereiche, in denen du dir Entwicklungen oder besser gesagt Weiterentwicklungen vorstellst. Welche Ziele hast du dir für dein erstes Vorstandsjahr gesteckt?

FB: Mein erstes Ziel war oder ist, nach aussen nicht alles auf den Kopf zu stellen. Was funktioniert, muss nicht zwingend geändert werden. Im Vorstand wurden die Aufgaben neu verteilt und hier müssen sich meine Kolleginnen und Kollegen zum Teil erst vertieft einarbeiten

und ich hoffe, dass wir in der jetzigen Zusammensetzung eine Zeitlang zusammenarbeiten können. Jede Mutation im Vorstand bringt eine gewisse Verunsicherung und kann Kräfte unnötigerweise binden. Ich will, dass der Vorstand ruhig und zielgerichtet die Arbeit erledigen kann. Was ich möglichst vermeiden will ist, dass wir das Rad neu erfinden müssen. Hier bietet die Informatik entlastende Möglichkeiten, welche besser genutzt werden müssen.



IWK: Wie lange singst du eigentlich schon in diesem Chor und an welche Konzerte erinnerst du dich besonders? Welche Aufführungen waren Höhepunkte für dich persönlich?

FB: Ich gehöre zu den Gründungsmitgliedern des Oratorienchors. Als damaliger Männerchörler brachte ich neun Jahre ein und so sind es bis heute 33 Jahre Mitgliedschaft. Bezüglich Erinnerungen: Da gibt es schon ein paar Musterchen, zum Beispiel: *Matthäus-Passion* mit grosser Pause und eingeschobenem Nachtessen. Der Start nach der Pause missrät mehr als gründlich – waren es die vollen Bäuche oder hatten die Musiker zu viel Wein konsumiert? Noch eins gefällig? St. Gallen, Hauptprobe zum Brahms-Requiem, Bühnengeländer bricht. Etliche Männer stürzen runter und verletzen sich. Ich glaube, Heinz Leu singt dann am Konzert mit eingegipstem Arm. Solche Momente sind besondere Höhepunkte, und ganz persönlich war für mich ein Höhepunkt das Brahms-Requiem, zusammen mit meinen sangesfreudigen Geschwistern, alle im gleichen Chor und die Eltern im Publikum!

IWK: Gibt es neben dem Chor noch weitere Hobbys in deinem Leben? Was machst du besonders gern, wenn du neben dem Beruf und der Familie ein wenig Zeit findest, vielleicht ja auch mit deiner Familie zusammen?

FB: Ja natürlich: Dann und wann lebe ich im Keller meinen Bubentraum...

IWK (dazwischen): Das kann doch nur eine Modelleisenbahn sein!

FB: Richtig, meine Märklin-Eisenbahn dreht ab und zu ihre Runden und fertig gebaut ist eine Modelleisenbahn sowieso nie. Dann wird's langweilig und das mag ich gar nicht.

IWK: Welche Chorwerke möchtest du unbedingt noch singen im Laufe deines weiteren Chorsängerlebens?

FB: So spontan nenne ich die *h-Moll Messe* und Beethovens *9. Sinfonie* wären schon mal toll. Aber wahrscheinlich eine Nummer zu gross. Klein und fein ist auch ganz spannend. Ich lass mich überraschen, was an Werken auf mich zukommt und erfreue mich auch an einfacherer Musik.

IWK: Was wolltest du dem Chor schon immer mit auf den Weg geben? Was wünschst du dir von «deinem» Schaffhauser Oratorienchor?

FB: Ich wünsche mir weiterhin, mit möglichst vielen engagierten Menschen im Oratorienchor zu musizieren. Was gibt es Schöneres, als nach einem arbeitsreichen Tag und müde, sich hinsetzen und sich in einer völlig anderen Umgebung als tagsüber aktiv zu entspannen. Das tut mir einfach gut.

Irene Wiegmann-Kellner



## UNSERE KONZERTE

SCHAFFHAUSER ORATORIENCHOR

Wort und Musik zum Advent 2019



Karl Kempter (1819 – 1871)

### Pastoralmesse in G-Dur, op. 24

und weitere Gesänge und Lieder sowie  
Gedanken zum Advent

Sonntag, 1. Dezember 2019, 19.15 Uhr  
Münster Schaffhausen

Schaffhauser Oratorienchor

Tabea Frei (1. Violine)  
Luzia Marvulli (2. Violine)  
Sorin Spasinovici (Viola)  
Simon Burr (Violoncello)  
Elisabeth Forster (Kontrabass)  
Monique Baumann (Querflöte)  
Ricardo Gatzmann (Klarinette)

Gesue Barbera, Leitung

Peter Leu, Orgel

Pfr. Andreas Heieck

---

9. und 10. April 2020  
108. Karfreitagskonzert  
Kirche St. Johann, Schaffhausen

Kurt Müller Klusman: *Das Orakel, op. 52*  
und Werke von Samuel Barber und Arvo Pärt

Eva Oltiványi, Sopran  
Ena Pongrac, Mezzosopran  
Gilles Bersier, Tenor  
Szymon Chojnacki, Bassbariton  
Württembergische Sinfoniker  
Leitung: Kurt Müller Klusman

---

24. Mai 2020  
Internationales Bachfest Schaffhausen  
Kantatengottesdienst, Münster Schaffhausen

Johann Sebastian Bach:  
*Erfreut euch, ihr Herzen* (BWV 66)

---

## FINALE

# Nützliche Adressen

### Verein

Schaffhauser Oratorienchor, Postfach 1363, 8201 Schaffhausen

### Webseite

Präsidium · Felix Beutel

Pestalozzistrasse 35, 8212 Neuhausen am Rheinfall

☎ 079 430 44 23, **E-Mail**

Kasse · Hans Maurer

Im Moos 494, 8477 Oberstammheim

☎ 079 353 40 09, **E-Mail**

Sekretariat · Nora Érdi

Lärchenstrasse 7, 8200 Schaffhausen

☎ 052 533 35 92, 079 386 56 97, **E-Mail**

Probenbetrieb und Mitgliederbetreuung · Hanna Berli

Steinhölzlistrasse 2, 8247 Flurlingen

☎ 052 659 10 61, 079 532 00 33, **E-Mail**

Website und Noten · Andreas Beutel

Rebbergstrasse 168, 8240 Thayngen

☎ 052 649 23 77, **E-Mail**

Sponsoring und Öffentlichkeitsarbeit · Antje Babbe

Vordergasse 78, 8200 Schaffhausen

☎ 076 511 19 79, **E-Mail**

Musikalischer Leiter · Kurt Müller Klusman

Rosengartenstrasse 67, 8037 Zürich, ☎ 044 363 04 05

### Webseite

# ad libitum

Warum sind musizierende Leute glücklicher?

Warum sind auch musizierende Kinder intelligenter?

Weil der heitere und seelisch befriedigte Mensch die Schwierigkeiten des Lebens leichter überwindet, klarer denkt, rascher begreift und weil ihn die eigene Musik vieles vergessen lässt, was anderen Kummer macht.

Darum sollte man jedem Kinde Gelegenheit geben ein Instrument spielen zu lernen und selbst bejahrte Leute sollten es, jeder kann es, auch ohne Lehrer, denn die weltbekannte Musikinstrumenten-Fabrik Meinel & Herold gibt vollkommen kostenlos jedem Kunden alle dazu nötigen Anleitungen, die selbst ein Kind leicht versteht. Das Instrument selbst aber erhält man bei Meinel & Herold

am billigsten  
weil man bei derselben  
direkt von der Fabrik  
bzw. deren Fabrikslager kauft.

Spielen Sie nicht, so werden Sie spielen!

Spielen Sie schon, so werden Sie besser spielen!

Vollkommen kostenlos

Vollste Garantie

Eine alte Erkenntnis – gefunden im Donaueschäbischen Zentralmuseum Ulm

## Impressum

Herausgeber · Schaffhauser Oratorienchor

Redaktion · Antje Babbe, Nora Érdi, Irene Wiegmann-Kellner

Design und Gestaltung · Nora Érdi und Christoph Fuchs

© 2019 Schaffhauser Oratorienchor



Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr (Generalprobe, St. Johann, 17. April 2019)